

wild bewohnt haben, wir kennen ihn aber in unserem Faunengebiete näher nur durch sein weitverbreitetes Vorkommen in diluvialen Schichten und Knochenhöhlen, so aus Ungarn, Niederösterreich, Mähren und Schlesien. — Ungleich länger, angeblich sogar bis zum Anfange dieses Jahrhunderts erhielt sich bei uns ein häufig mit dem Auerochsen verwechseltes Wildrind: der noch jetzt im Kaukasus wild, im Bialowitzer Walde gehegt lebende europäische Wisent (*Bonassus europaeus*), eine Art, der freilich keine nachweislichen Beziehungen zum heutigen Hausrind zukommen, wiewohl sie sich öfter mit ihm vermischt haben soll. Daß im vorigen Jahrhunderte Wisents noch in Ungarn anzutreffen waren, scheint wohl zweifellos, namentlich die Wälder der Marmaros, ferner die Gyergyóer Gebirge (Kelemenalpe an der Grenze der Comitate Besztercze-Naszórd und Maros-Torda) wurden noch 1767 von Herden dieser Thiere bewohnt. 1775 wurde noch ein Stück „in einem Walde bei Füle im Udvarhelyer Stuhle gesehen“ und das letzte Exemplar soll 1814 im Udvarhelyer Comitате erlegt worden sein.

Die Vogelwelt im Gebirge.

Ergaben sich bereits Schwierigkeiten in der Classe der Säugethiere, dieselben nach bestimmten Höhenzonen zu gruppieren, so vervielfältigen sich dieselben bei dem Versuche, das leichtbeschwingte, bewegliche Volk der Vögel in ähnlicher Weise nach seiner verticalen Verbreitung darzustellen; noch mehr als dort sind die Grenzen zwischen der Fauna des Tieflandes und jener der collinen, zwischen letzterer und der montanen Region verwischt, durch zahlreiche Übergänge vermittelt. Der Grund dieser Erscheinung ist einmal darin zu suchen, daß für die Wahl der Localität häufig nicht die Plastik des Bodens als vielmehr die Beschaffenheit der Vegetation, der Charakter der Waldungen (ob Nadel- oder Laubholzbestände vorwiegen) bestimmend erscheint, und ferner darin, daß eine große Mehrzahl der Vögel unter sehr variirenden Existenzbedingungen, unter den verschiedensten klimatischen Verhältnissen das beste Fortkommen findet. Desungeachtet weisen unsere drei Höhengürtel charakteristische Erscheinungen, zum Theil dem Gebirge geradezu eigenthümliche auf, die wir später in Kürze vorführen wollen. Sehen wir ab von den „Gästen“ und „Fremdlingen“, die im Frühjahr und Herbst unsere Alpenpässe als Zugstraße benützen, sich aus den verschiedensten Ordnungen der bunten Ornis europaea rekrutiren, so fällt uns zunächst das Zurücktreten der aquatischen Formen: der Taucher, der Mövenarten, der Leisten-schnäbler, der Wasserwatter und Sumpfläufer auf, welche nur an besonders günstigen Localitäten der Montanregion, zumeist nur in den sumpfig inundirten Thälern, an Fischteichen und dergleichen in relativ spärlichen Vertretern sich häuslich niederlassen. So brüten beispielsweise auf dem 3.000 Wiener Fuß über dem Meere gelegenen Furtteiche der oberen Steiermark alljährlich: die Stockente, der kleine Steißfuß, das Rohrhuhn

(*Fulica atra*), das grünfüßige Wasserhuhn, bisweilen das gefleckte Sumpfhühnchen (*Gallinula porzana*), der Wachtelkönig regelmäßig, der zierliche trillernde Wasserläufer (*Actitis hypoleucos*), der kleine Regenpfeifer und noch höher oben auf den höchsten den Zirbitzvogel (7.578 Wiener Fuß) umgebenden Planen der nordische Morinellregenpfeifer (*Eudromias morinellus*); eben dieser Vogel fand auch einen Ersatz für seine nördliche Heimat in den Kärntner Alpen (Sau- und Koralpe, Zollnerplateau, Kuhweger Alpe zc.), dann am Altvater oder mährischen Schneeberge, am Riesengebirge auf Höhen von 4.500 bis 4.800 Fuß über dem Meere, am Sibinsgebirge in Siebenbürgen, am Königsberge im Gömörer Comitatus und in anderen Gebieten in Ungarn.

Dem Stromlaufe folgend, treffen wir in geringeren Höhen eine fast rapide Zunahme in der Zahl aquatischer Brutvögel; sie nähert sich bereits jener des Tieflandes.

Reichliche Repräsentanten für unser Gebiet liefern die „Tetraonidae“, von denen die Wachtel und das Rebhuhn als gute Bekannte aus der Ebene uns bis in Höhen von circa 1.500 Meter über dem Meere geleiten; noch höher geht das über die ganze Montanregion verbreitete, zum Theil auch in höherem Hügellande, wie in Syrmien auf der Fruška Gora, brütende Haselhuhn. Während noch in Galizien das Urwild auch der Ebene eigen ist, hält es sich im südlicheren Gebiete ausschließlich an gebirgiges Terrain, mit Vorliebe an die mittlere Waldregion, doch auch bis zu Höhen von 1.500 bis 1.800 Meter über dem Meere.

Ähnliches gilt vom Birkwilde, das, in Böhmen gelegentlich in den Flußniederungen beobachtet, in unseren Alpen die Holzgrenze erreicht, ja zur Balzzeit dieselbe oft genug überschreitet; beide Formen werden für den genannten Höhengürtel geradezu charakteristisch. Sehen wir von der merkwürdigen Mittelform, dem Rackelwilde, das uns möglicherweise eine im Werden begriffene Art vorstellt, ab, so hätten wir zunächst noch eines durch alle Alpenländer bis nach Dalmatien und den Küsteninseln hin verbreiteten, etwa in gleicher Zone mit dem Birkwilde lebenden Scharrvogels, des Steinhuhnes (*Perdix saxatilis*) als einer hierher gehörigen Erscheinung zu gedenken; leider sind die östlichen Grenzen seines Vorkommens noch nicht sichergestellt.

In der oberen Alpenregion unserer Hochgebirge fesselt eine nordische Form, das Alpenschneehuhn, unser vornehmlichstes Interesse; wahrscheinlich auch den Centralcarpathen, den höchsten Alpen der Bukowina, den Hätzeger- und Arpásergebirgen Siebenbürgens eigen, treffen wir das durch seinen dreimaligen Saisonkleiderwechsel ganz besonders ausgezeichnete Thier im ganzen Alpengebiete, stellenweise in großer Individuenzahl an. Genügsam mit der spärlichen Vegetation der Schneegrenze, stets angepaßt dem wechselnden Colorite seines Aufenthaltsortes, relativ unbehelligt von dem Gros der geflügelten Räuber, lebt das Alpenschneehuhn als typischer Charaktervogel der lustigen Höhen von über

2.000 Meter über dem Meere und nur selten kommt es tiefer herab in die Zone des Krüppelholzes oder der oberen Waldgrenze.

Von den wenigen palaearktischen Columbiden tritt uns nur die Ringeltaube als häufigere Brutform entgegen, umso mannigfaltiger dafür präsentiert sich die Ordnung der „Raubvögel“, wengleich die große Mehrzahl derselben im Süden und Südosten der Monarchie eine ihr zusagendere Heimstätte findet. Mit Ausnahme des weitverbreiteten Steinadlers bergen unsere Hochgebirge dormalen eigentlich keinen für sie speciell charakteristischen großen Raubvogel als Brutform, wiewohl noch so mancher kühne geflügelte Recke in den unzugänglichen felsigen Höhen unserer Alpen seinen Horst aufschlägt. Zunächst käme der „echte“ Bartgeier (*Gypaëtos barbatus*) für die höheren Regionen unseres Gebietes in Betracht, wäre er nicht für dasselbe eine fast historische Erscheinung! Vereinzelte Beobachtungen aus Tirol, Kärnten und anderen Alpenländern berichten uns zwar, daß diese *Avis rarissima* auch in ihnen noch ab und zu bemerkbar werde, doch „bekannt“ ist sie nur in einem winzigen Bruchtheile; häufiger zeigt sie sich in Ungarn im Krassó-Szörényer Gebirge, am Ketheszát, in der Fogarascher Kette, in den Esiker Alpen (Nagy Hagymás) am Czibles und Ünökö und in dem leider fast noch unbekanntem Occupationsgebiete, aus dem wir selbst noch kürzlich ein prächtig gefärbtes Exemplar im Fleische zur Ansicht erhielten.

Weißkopf- und Mönchgeier sind, wenn auch nicht häufig, so doch fast alljährlich hier oder dort in den Alpen wohl constatirte Erscheinungen; namentlich ersterer zieht sich, wie der erhabenste Förderer der einheimischen Ornithologie zeigte, „immer mehr und mehr den Alpen zu“, um in deren östlichem und mittlerem Gebiete „an die Stelle des fast schon ganz verschwundenen Bartgeiers“ zu treten. — In den carnischen Alpen wird alljährlich sogar der südliche Nasgeier (*Neophron percnopterus*) angetroffen und klingen die Angaben über sein gelegentliches Auftreten im übrigen Hochgebirgslande umso plausibler, als er „regelmäßiger Brutvogel“ in der Schweiz ist. Von gelegentlich eintreffenden See- und Fischadlern abgesehen, treten die Aquilinen, dann die Milane und Weihen im Gebirge überhaupt in den Hintergrund und von Falken treffen wir (außer der Zugzeit) nur den nützlichen Thurmfalken häufig, viel spärlicher den Lerchenfalk und ab und zu wohl auch ein Pärchen Wanderfalken (als Brutformen) an. In beträchtlicher Zahl und bis zu 1.500 Meter über dem Meere allorts gewöhnlich, tritt der Mäusebussard auf, ein theils „ob seiner Verdienste“ vergötterter, theils arg geschmähter Brutvogel, der mit dem ärgsten Räuber des Gebietes, dem Hühnerhabicht, und dem zierlicheren Sperber das Hauptcontingent an sogenannten „Geiern“, „Stoßvögeln“ und dergleichen liefert. Viel vereinzelter begegnet uns der schöne Wespenbussard und als Wintergast (selten als Brutvogel) der Rauchfußbussard oder „Schneegeier“ in der Montanregion. Die Nachtraubvögel

entfalten im Waldkauz und der Walddohreule die größte Individuenmenge, dann folgt der leider (in Steiermark wenigstens) in steter Abnahme begriffene Steinkauz, der Rauchfuß, die Schleiereule (stellenweise relativ zahlreich), die niedliche Zwergereule und die an manchen Localitäten durchaus nicht seltene Zwergohreule. Überall, doch nirgends häufig, zurückgezogen in schwer zugängliches Terrain findet sich der Uhu ein und meistens im Spätherbste oder Winter, doch auch als Brutvogel im Hochgebirge nachgewiesen der in Galizien gemeine Uralzkauz. Im Zuge gelangt wohl auch die Sumpfeule, selten nur die Sperbereule in unser Gebiet.

Typische Gestalten für die Montan- und Alpenregion bieten uns die rabenartigen Vögel in der seltenen Alpen- oder Steinfrähe (*Pyrrhocorax graculus*) in Tirol, Kärnten, Salzburg und in den Karpathen und der in Scharen unsere Gebirge und die Dalmatiens belebenden Alpendohle (*Pyrrhocorax alpinus*); diesen schließt sich an der Tannenheher (*Nucifraga caryocatactes*), in unseren Alpen vorwiegend ein Bewohner der oberen Waldgrenze, mit Vorliebe der Zirbelkieferregion; zur Zeit der Haselnußreife erscheint er nicht selten zigeunerartig in größerer Zahl auch in der Ebene, ja selbst in der Donau-niederung, am Drau-See wurde er beobachtet; in Galizien ist er übrigens gemein im Hügellande und in ungarischen Nadelholzbeständen soll er allerorts anzutreffen sein. Das übrige Krähenproletariat mit seinen nächsten Verwandten, den Elstern und den prächtig gefärbten Eichelhehern bleibt zurück in bescheideneren Höhen, um eine bisweilen lästige, aber keineswegs sehr charakteristische Bevölkerung der fruchtbaren Hochebene und des Tieflandes zu bilden. — Findet sich der „Fuchs“ im Reiche der Vögel, unser stattlicher Kollkrabe, als relativ häufige Brutform in den herrlichen Niederungen der unteren ungarischen Donau, so treffen wir ihn in den gebirgigen Gegenden zwar weitverbreitet, doch fast überall selten, bisweilen aber in sehr beträchtlichen Höhen auf unnahbarem Felsengehänge brütend.

Den größten Reichthum an Arten und Individuen entfalten auch in der Ornis des Gebirges die sperlingsartigen Vögel; wie begreiflich, treten sie in der unteren Montanregion mit ihren vielgestaltigen munteren Elementen in den Vordergrund, bietet ihnen hier ja doch der Wechsel verschiedenster Laub- und Nadelhölzer mit üppig grünendem Buschwerke eine reiche Menge von Früchten und Sämereien und die duftige bunte Blumenwelt mit einem Heere von kriechenden und fliegenden Insecten die Bedingungen zu gedeihlichster Entwicklung. Zu vielen bekannten Erscheinungen der Ebene und Hügelregion aus dem lustigen Volke der Meisen und Klettermeisen, Zaunschlüpfer, Würger, Drosseln, Sänger, Bachstelzen, Lerchen, Finken* zc. gesellt sich so manche Art, die

* Die gemeinen Finkenarten Zeißig, Stieglitz, Hänfling, Girlitz, Grünling überschreiten nicht die Bergregion; unser Haus-sperling erreicht bei circa 1.500 Meter über dem Meere seine oberste Verbreitungsgrenze, nur selten geht er bis zu dieser hinauf.

wenn auch nicht auf das Gebirge beschränkt, so doch für dasselbe mehr oder weniger charakteristisch wird. Hierher zählen die Tannen- und Haubenmeise, die Ringdrossel, die Heckenbraunelle (*Accentor modularis*), der südliche Berglaubvogel (*Phyllopneuste Bonellii*) — in der nördlichen Steiermark, auch in Salzburg brütend — die Gebirgsbachstelze (*Motacilla sulphurea*), die Steindrossel (*Petrocincla saxatilis*), der in Tirol und Kärnten, jedoch auch am Altvatergebirge, allerdings selten, beobachtete Zitronenfink (*Citrinella alpina*) u. s. w. Typischer für das Gebiet sind die Wasseramsel (*Cinclus aquaticus*), welche bis über 1.600 Meter Seehöhe unsere herrlichen Gebirgsbäche belebt, dann der bis zur Schneegrenze ziehende Wasserpieper (*Anthus spinoletta*), ferner im Herbstzuge erscheinend der nordische Bergfink („Beauf“, *Fringilla montifringilla*) und die prächtig gefärbten Krummschnäbel, von denen die *Loxia curvirostra* bei uns brütet, während der Kiefernkreuzschnabel nur im Durchzuge die Nadelwälder der Karpathen und Alpen bewohnt. Bereits in den Monaten Juli und August erscheint bisweilen in Scharen der bindige Krummschnabel (*Loxia bifasciata*), vereinzelt der Carvingimpel, in den reich bewaldeten Karpathen; nur selten im Winter ebenda der schöne Fichtengimpel (*Pinicola enucleator*).

Mit der spärlicheren Vegetation und der Abnahme des niederen Thierlebens in der eigentlichen Alpenregion wird zwar das Vogelleben ein stilleres, Arten und Individuen treten an Zahl zurück, doch werden umso typischere, dem Hochgebirge adaptirte Formen bemerkbar. Vorerst sei des schönen Alpenflüevogels (*Accentor alpinus*) gedacht, der den Alpen bis über 2.500 Meter Seehöhe und den nördlichen und südlichen Karpathen nur den höchsten Punkten eigen ist; er fand sich auch auf der Schneekoppe, am Altvater und in Dalmatien wieder. Ihm wäre ein asiatischer Fremdling anzureihen, der als äußerst seltener Gast in Siebenbürgen beobachtet wurde: die Bergbraunelle (*Accentor montanellus*). Als typischen Brutvogel der schroffen Felsgehänge dieser Region finden wir in den Karpathen und im cisleithanischen Hochgebirge den prächtigen Alpenmauerläufer (*Tichodroma muraria*), der im Winter bis zur Thalsohle und in die Ebenen hinausstreicht und nicht selten inmitten größerer Ortschaften und Städte (Graz, Budapest) auf den Kirchtürmen herumkletternd gesehen wird. Als Seltenheit beobachtete man das schöne Thier in Böhmen, ziemlich häufig soll es zur Winterszeit in Dalmatien sein. Mehr vereinzelt in den Karpathen, stellenweise häufig in den Alpen begegnet uns als Charaktervogel der höchsten Alpenregion, zum Theil der Schneeregion der „Stein- oder Alpenpag“ (der Obersteirer) recte Schneefink (*Fringilla nivalis*), den nur sehr strenger Winter in tiefergelegenes Gebiet herunterzieht.

Ziemlich auf Südtirol und Kärnten beschränkt ist die seltene, doch bei uns auch brütende südliche Felsenschwalbe (*Cotyle rupestris*), ebenda, doch selten auf den

Felsgebirgen Oberkärntens und im Litorale wird die Blandrossel (*Monticola cyanea*), ein Standvogel der istro-dalmatinischen Küste vermerkt; als Rarität wurde diese südliche Art auf dem Salomonfelsen in Siebenbürgen, in Offenbánya gesehen und wahrscheinlich findet sie sich auch im Brassóer Comitate.

Als interessanten Gast aus dem Osten Europas und dem nördlichen Asien hätten wir noch die Alpenlerche (*Otocorys alpestris*) aufzuführen, die zwar im cisleithanischen Alpengebiete (Kärnten, Tirol) nur selten und, wie es den Anschein hat, in geringer Zahl, dafür in Scharen zur Spätherbst- und Winterszeit in den nordöstlichen und siebenbürgischen Karpathen eintrifft; im Jahre 1855 wurde dieselbe auch in Mähren beobachtet.

Von Langhändern (*Macrochires*) begegnen wir nicht nur dem wohlbekanntem Mauersegler (*Cypselus apus*), welcher auch in der Hügelregion und an steilen Bruch- ufern, auf Kirchtürmen u. s. w. im Flachlande brütet, sondern auch einer ihm nächstverwandten, bedeutend größeren, südlichen Art, dem Alpensegler (*Cypselus melba*); dieser scheint, so weit die augenblickliche Kenntniß reicht, sein nördlichstes Vorkommen in Tirol zu finden, woselbst er vom April bis August in Felsen und Gebäuden der Alpen und Hochalpen bis 2.000 Meter häufig beobachtet werden kann; mehr vereinzelt sah man ihn im Salzburgischen, in Oberösterreich, Kärnten, im Litorale und in Steiermark brütend, im Zuge jedoch (September) bisweilen, so in Kärnten in großen Scharen; nur als Rarität erscheint er in Siebenbürgen.

Noch hätten wir der Specht- und kufuksartigen Vögel zu gedenken, um das unter vorzugsweiser Berücksichtigung der auffallendsten Erscheinungen gewonnene Bild der alpinen Ornis abzurunden. An die Stelle des im Gebirge selteneren Klein- und Mittelspechtes treten mit sehr wechselnder Häufigkeit in den einzelnen Beobachtungsgebieten Grau-, Grün- und Schwarzspecht, sowie der allenthalben auch in der Niederung bemerkbare, ja stellenweise gemeine „große“ Buntspecht; bei den meisten Spechten überhaupt läßt sich unschwer nachweisen, daß mehr die Beschaffenheit des Holzes als die absolute Seehöhe für die Wahl ihres Aufenthaltes belangreich wird; so leben alle vorhin genannten Arten auch in der Ebene, sogar der Schwarzspecht (die „Holzfrau“ der Steirer) wurde nicht nur im Hügelgebiete der unteren, respective mittleren Donau, sondern auch im eigentlichen Tieflande angetroffen. Typischer ist der seltene Dreizehenspecht (*Picoides tridactylus*), der in Obersteier hoch oben und nur sparsam an der Waldgrenze brütet und in den Alpen fast durchwegs spärlich an Zahl auftritt, während er in den Karpathen partienweise gemein ist; auch diese Art wurde übrigens in der Umgebung des Drau-Eckes constatirt. Ähnliches gilt von dem Elstern- oder Weißrückenspecht, einer nördlichen Form, die stellenweise in Galizien Standvogel ist, im mährisch-schlesischen Gebirge, in ganz

Tirol, sehr selten in den übrigen Alpenländern und in Transleithanien, häufig aber im dalmatinischen Gebirge vorkommt.

Der in den Niederungen des Drau-Eckes vorkommende sehr gewöhnliche Eisvogel geht im Gebirge bis über 2.000 Meter und unser Kufuf, der in verticaler Verbreitung nicht viel zurückbleibt, ist in gewissem Sinne ein Charaktervogel der Nied- und der Sumpfwaldungen.

Acclimatisationsversuche mit exotischem Jagd- und Nutzgeflügel wurden bisher im Hochgebirge kaum angebahnt, doch mehrfach geplant; speciell Seine kaiserliche Hoheit Kronprinz Rudolf haben einige Exemplare des im Kaukasus im gemäßigten (waldlosen) Höhengürtel allenthalben gedeihenden Steppensteinhuhnes (*Perdix Chukar* Gray) zur Einbürgerung in den Karpathen bestimmt und weitere Versuche mit den verwandten Tetraoniden, auch mit Phasianiden wurden neuestens wenigstens empfohlen.

Kriechthiere, Lurche und Fische des Gebirges.

Etwa zwei Duzend Reptilien und Amphibien dürfen, soweit verlässliche Daten bereits vorliegen, für die einheimische Gebirgsfauna in Anspruch genommen werden; freilich muß man sich dabei vergegenwärtigen, daß auch für die verticale Vertheilung der Kriechthiere und Lurche die Beschaffenheit des Bodens und des Unterwuchses zc. häufig maßgebender als die absolute Seehöhe ist; so geht z. B. unsere gemeine Eidechse (*Lacerta agilis*) in Tirol nur bis 400 Meter, während sie im übrigen Alpengebiete noch auf Höhen von über 1.300 Meter nachgewiesen werden konnte. Der größere Bruchtheil der Arten überschreitet um Beträchtliches die obere Grenze der Bergregion, einige Arten werden für die Alpenregion charakteristisch, zwei können sogar noch der Schneeregion beigezählt werden. Während die (im Gebirge selteneren) gemeine Eidechse, sowie die Smaragdeidechse in der Bergregion, die Mauereidechse und Blindschleiche (bis über 1.500 Meter) in der Alpenregion zurückbleiben, hat die lebendig gebärende Bergeidechse (*Lacerta vivipara*) bei 3.000 Meter bereits die theoretische Schneegrenze überschritten.

Von Colubriden finden wir die gemeine Ringelnatter und die Äsculapfchlange bis in die Alpenregion vor, erstere angeblich noch bei 2.000 Meter über dem Meere; sehen wir von der südlichen Fuchschlange (*Coronella girondica*) mit ihrer auf das Gebiet von Südtirol (Monte Baldo) beschränkten Verbreitung ab, so restiren noch für die Montanregion die stellenweise sehr individuenreiche glatte Fuchschlange (*Coronella laevis*), ausgezeichnet durch ihre die Kreuzotter imitirende Färbung, die Würfelnatter (*Tropidonotus tessellatus*), welche im mittleren Böhmen an Häufigkeit der Ringelnatter nahezu gleichkommt, und die auf das südliche Gebiet beschränkte grüngelbe Zornnatter (*Zamenis viridiflavus*).